

Die Flüchtlingskrise wurde gleich mehrfach thematisiert. In den nationalen Beiträgen von Deutschland, Österreich, Finnland und Griechenland findet sie sich sehr unterschiedlich reflektiert.

Tragik, Pragmatik und Utopie Tragedy, Pragmatism and Utopia (p.80)

Flüchtlingsunterkünfte als Herausforderung für Architekten
Refugee accommodation as a challenge for architects

Photos Anna Blau, Paul Kranzler, Anna Ghiraldini
Text Isabella Marboe



Deutsche Willkommenskultur Lebenswerten und leistbaren Wohnraum zu schaffen, ist eine Königsdisziplin der Architektur. Doch wie lässt sie sich auf Flüchtlinge anwenden? Mehr noch: Wie wird aus einer Notunterkunft im Massquartier das persönliche Stück Heimat? Dieser Frage stellten sich Oliver Elser (Kurator) und Peter Cachola Schmal (Kommissionär) so plakativ wie furchtlos im Beitrag „Germany. Making Heimat. Germany, Arrival Country“. Seit Sommer 2015 sind mehr als eine Million Flüchtlinge in Deutschland angekommen. Angela Merkels Bekenntnis zu offenen Grenzen findet seine architektonische Entsprechung: In den deutschen Pavillon – einem idealtypischen NS-Bau aus dem Jahr 1938 – wurden vom Berliner Büro „Something Fantastic“ vier Riesenöffnungen mit Unterzügen aus grünem Stahl ausgeschnitten. Sie lassen ständig eine frische Brise herein und den Blick weit hinaus schweifen. 48 Tonnen Ziegel brach man dafür aus den denkmalgeschützten Mauern: Es bedarf einiger Anstrengung, sich zu öffnen. Dazu ein paar weiße Plastiksessel – und der hybride Aggregatzustand der Mixtur aus deutschem Boden mit den impliziert südländischen Ankömmlingen ist atmosphärisch umrissen. Dazu gibt es Thesen dessen, was eine Stadt zur „Arrival City“ macht: sie ist informell, im Erdgeschoß, gut erreichbar, bietet Arbeit und braucht gute Schulen. Die ergänzende profunde Dokumentation von Flüchtlingsunterkünften umfasst derzeit 65 Projekte, wird ständig erweitert, lässt sich auf www.makingheimat.de durchblättern und zeigt deutlich: Gute Architektur ist in diesem Umfeld ein enormer Gewinn.

Österreich: Drei Lösungen nach Maß Elke Delugan Meissl, Sabine Dreher und Christian Muhr kuratierten den österreichischen Beitrag „Places for People“, der die Flüchtlingsfrage mit dem Leerstand kombiniert: Ex-Büroimmobilien unterschiedlicher Größe, Lage und Nutzung in Wien wurden

von caramel, EOOS und the next ENTERprise als Flüchtlingsunterkünfte optimiert. „Wir wollten ein positives Zeichen setzen“, so Günther Katherl von caramel, die mit minimalen Mitteln die Situation in einer Notunterkunft in der Pfeiffergasse optimal verbesserten. Aus grünen, supergünstigen Regenschirmen mit drei Meter Durchmesser, Kabelbindern, brandhemmenden Stoffen, Installations- und Elektroröhren schufen sie etwa 110 Männern, 90 Frauen und 80 Kindern so etwas wie Privatheit und Individualität. Die Stoffe – mit Taschen als Ablage – wurden von den Frauen selbst zusammengenäht. „Sie waren fantastisch“, so Katherl. „Hier gab es typisches Bürolicht von fünf bis 22 Uhr. Nun hat jeder seine eigene Lampe im Schirm. Es ist ein unfassbarer Unterschied, ob man in einem großen Saal liegt oder einen eigenen Raum hat.“ Familien machten ihre Schirme zu Mini-Appartements, das Budget pro Person betrug 50 Euro. Das Designkollektiv EOOS bearbeitete 21.000 m² auf vier Ebenen eines riesigen Komplexes aus den

1 Deutschland öffnet auch die Grenzen des Pavillons: Der Beitrag „Germany. Making Heimat. Germany, Arrival Country“ reflektiert die Bedingungen des Ankommens für Flüchtlinge. Germany also opened the borders of the pavilion: the contribution „Germany. Making Heimat, Arrival Country“ reflects the conditions of arriving for refugees. Photo Anna Blau

2 Starke Geste: in den deutschen Pavillon – einen idealtypischen NS-Bau aus dem Jahr 1938 – wurden vom Berliner Büro „Something Fantastic“ vier Riesenöffnungen ausgeschnitten. Strong gesture: the Berlin office „Something Fantastic“ cut four large openings in the walls of the German Pavilion – a typical Nazi building from 1938. Photo Anna Blau

1980er Jahren. Es war früher ein Internat der Zollwachs-
 chule und ist in zwei Bett-Zimmer mit je 27 m² aufgeteilt. 600
 Flüchtlinge sollen hier dauerhaft leben, 441 sind schon da.
 EOOS setzten auf „soziale“ Möbel und Selbstermächtigungs-
 strategien. Aus gesponserten DOKA-Schalungsplatten entwik-
 kelten sie ein Set archetypischer Möbel, die man mit Kreis-
 säge und Akku-Schrauber leicht bauen kann. In der Werkstatt
 im Haus verbauten zwei Teams mit Flüchtlingen mehr als
 zehn Tonnen Material. Hunderte Hocker, Külschrankmöbel,
 Türschilder, Bänke und Tische setzen nun überall Akzente.
 Vor dem Liftkern im dritten Stock steht ein gelbes Doka-Plat-
 ten-Pult, im Prototyp der Küche wurde schon viel gekocht.
 „Hinter der Gemeinschaftsküche steht die Idee der alternati-
 ven Ökonomie“, erklärt Harald Gründl von EOOS. Hier kön-
 nen Menschen ihre Produkte und Fertigkeiten anbieten, aus-
 leben und weitergeben. Auf je zehn Zimmer kommt eine neue
 Gemeinschaftsküche als Kommunikationspunkt. Zwei Friseur-
 e betreiben schon einen informellen Salon. „Unsere Möbel
 haben dramaturgische Funktion für unterschiedliche Tätig-
 keiten“, so Gründl. „Das Thema Arbeit für Flüchtlinge ist
 ein brennendes – hier haben wir die Möglichkeit, Pilotpro-
 jekte und alternative Modelle dazu zu entwickeln.“ the next
 ENTERprise architects intervenierten in einem früheren Siem-
 ens-Komplex aus den 1980ern unweit der Südosttangente.

Zwei Trakte mit je 11.000 m² werden als Trainingsstätten für
 Langzeitarbeitslose genutzt, es gibt einen Copyshop, Lagerflä-
 chen der ÖBB und ein Gebäudemanagement von Siemens. the
 next ENTERprise gestalteten den Freiraum mit einer runden
 Holzplattform um den Baum am Eingang, einer Tribüne und
 einem Podest beim Copyshop zum „Kempelenpark“ um. Auf
 3.480 m² im vierten und fünften Stock von Bauteil eins will
 die Caritas rund 140 Flüchtlinge – davon 45 unbegleitete Minder-
 jährige – und Studierende für etwa zwei Jahre unterbrin-
 gen. the next ENTERprise entwickelten ein „Raum in Raum“
 Konzept aus Holz mit integriertem Bett und Regalen, dessen
 Türflügel sich wie bei einem Kasten öffnen lassen. „Wir woll-
 ten einen Raum bilden, mit dem man auch gemeinschaftlich
 agieren kann“, so Marie Therese Harnoncourt. Die prototypi-
 schen Module sind zugeklappt kompakte Boxen von 1,40 mal
 2,60 Meter – die wie Waggons zu viert im Raum miteinander
 in Bezug treten sollen.

Finnische Utopie Auch Finnland war mit einer zehnfach-
 en Steigerung von Asylwerbern konfrontiert. Am 19. Okto-
 ber 2015 schrieb das Museum of Finnish Architecture mit der
 Finnish Association of Architects SAFA den offenen, interna-
 tionalen Architekturwettbewerb „From Border to Home“ aus.
 der im Pavillon präsentiert wird. „Heute geht es in Europa



1



2



3

darum, die bestehenden Städte so zu verändern, dass eine
 ausgeglichene und inklusive Gesellschaft entstehen kann“,
 so Architekt Marco Steinberg, Juryvorsitzender des Wettber-
 werbs und Kurator. „In diesem Kontext muss Architektur
 nicht nur die Fähigkeit wieder gewinnen, Gebäude zu for-
 men, sondern auch soziale Lösungen.“ Das deutsche Team
 Lukas Beer, Otto Beer, Duy Tran und Ksenija Zdesar setzt im
 „Enter the Void“ darauf, leere Büros in günstige Wohnun-
 gen zu verwandeln. Das italienische Trio Cecilia Danieli, Omri
 Revez und Mariana Riobom konzipierte mit ihrem „Society
 Lab“ eine Plattform, die Angebot und Nachfrage von Asyl-
 werbern mit leeren und verbesserungswürdigen Hausbestän-
 den verbindet. Die Finnen Lindberg/Erdmann schlagen in ih-
 rem Projekt „We house refugees“ vor, die gehaute Umgebung
 um temporäre Behausungen wie ein bezugsberechtigtes „Donor
 Apartment“ oder einen Extra Raum „Embedded Refuge“ für
 Flüchtlinge zu erweitern. Die spanisch-französische Kollabo-
 ration von D. A. T. Pangea + Quatorze ortet Potential im Hin-
 terhof: „IMBA – In my Back Yard“ fordert Bürger auf, Asylsu-
 chenden dort Raum für den Bau eines temporären Hauses zur
 Verfügung zu stellen. Das Projekt „Start with a Roof“ des Fin-
 nen Satoshi Ohtaki sieht vor, die Dachräume künftiger Häu-
 ser als temporäre Wohnung für Asylsuchende zu reservieren.
 Positive Denkanstöße.

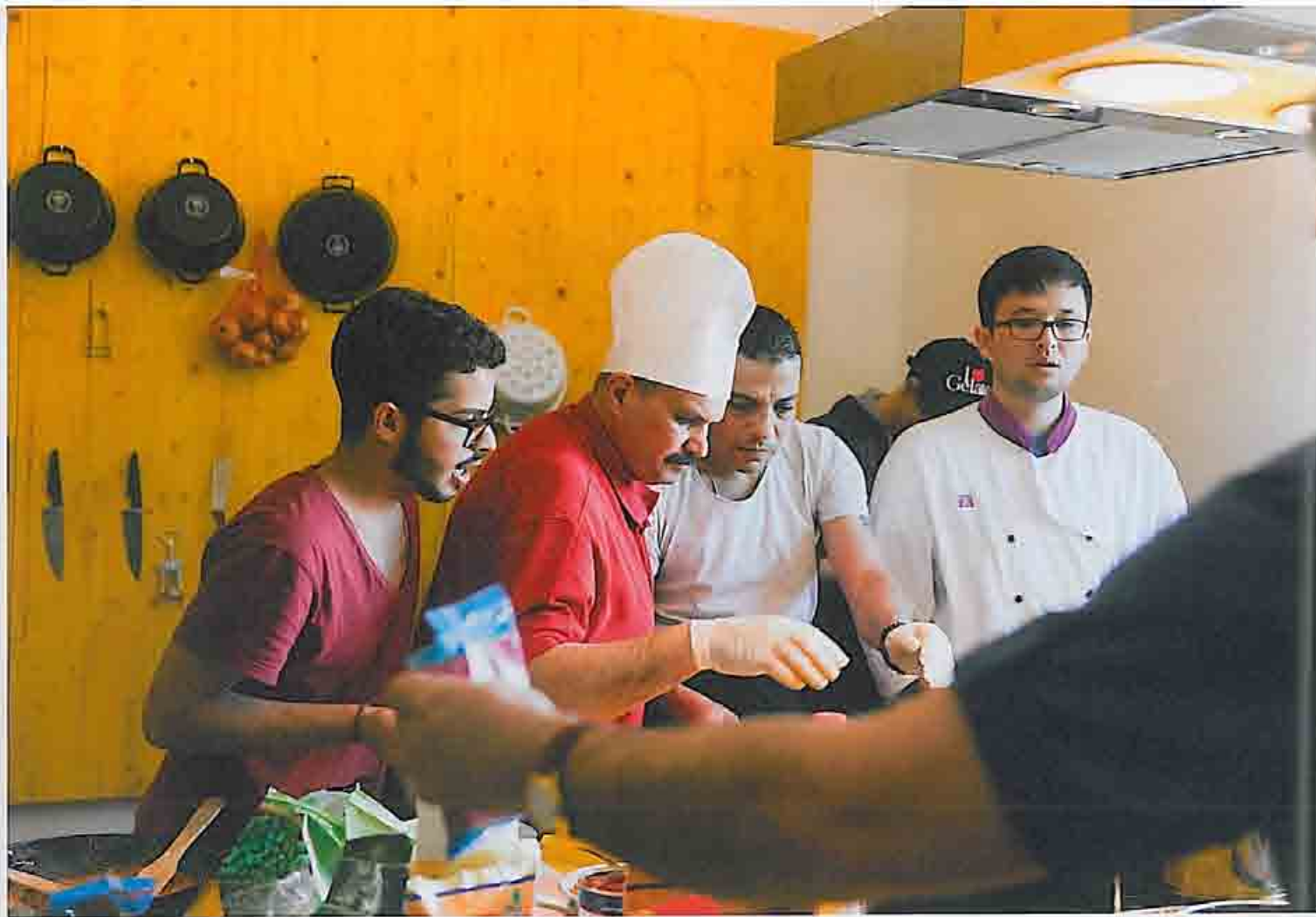
Griechenland: Drama und Demokratie Der griechi-
 sche Beitrag # ThisIsACo_op ist als Notruf von der Front zu
 verstehen. Mit minimalem Budget gestaltete die Association
 of Greek Architects – Greek Union of Architects (SADAS –
 PEA) den Pavillon als offenen bottom-up workshop, um so
 die problematischen Themenfelder #Flüchtlingskrise, #urba-
 ne Krise, #Raum als öffentliches Gut und #die Krise in der Ar-

chitektur zur Diskussion zu stellen. 136 Teilnehmern bietet er
 eine Plattform. So schlugen Maria Kassola und Foteini Georg-
 akopouleou in ihrem Projekt „Roof Tactics“ vor, Container als
 akzeptables Habitat auf die Flachdächer griechischer Städte
 zu stellen. Prodromos Gounaridis und Konstantinos Gounaridis
 schafften mit „Strongholds of Memory“ stabile architektoni-
 sche Rahmen in städtischen Strukturen, die sich Flüchtlinge
 in Interaktion mit den Einwohnern selbst ausbauen und ge-
 stalten können. Irini Sapka entwickelte zeltartige Strukturen,
 auch viele erschütternde Dokumentationen des griechischen
 Status quo sind zu sehen. Nachhaltig in Erinnerung bleibt der
 Film „Scream“: inspiriert von einem Gedicht der somalisch-
 britischen Autorin Warsan Shire stellten Kinder der Volks-
 schule von Katsikas die Flüchtlingskrise – Krieg, Vertreibung,
 Ankunft, Ablehnung, Ertrinken im Meer – als Lego-Animati-
 on dar. Bewegend und drastisch.

1
 „Places for People“: mit einem Budget von 50 Euro schafften es caramel
 mit grünen Regenschirmen, Kabelbindern, brandhemmenden Stoffen,
 Installations- und Elektroröhren in einer Notunterkunft so etwas wie Pri-
 vathet herzustellen. „Places for People“: with a budget of 50 euros pro
 person caramel managed to create something like privacy using green
 umbrellas, cable binders, flame-retardant fabrics, conduits for building
 services and electrical wiring. Photo Paul Kranzler

2
 Kinderparadies Childrens' paradise. Photo Paul Kranzler

3
 Die Flüchtlingsunterkunft, die EOOS bearbeiteten, kommt mit 600 Perso-
 nen auf genug kritische Masse, damit alternative Ökonomien funktionie-
 ren können. EOOS was working on a refugees' accomodation with 600
 people: enough critical mass to make alternative economies work.
 Photo Paul Kranzler



1

The refugee crisis was addressed in several places. In the national contributions from Germany, Austria, Finland and Greece it is reflected in very different ways.

German culture of welcome Creating affordable, pleasant living space is the supreme discipline of architecture. But can it be applied to refugees? And also: how can emergency housing in mass residential areas become a personal piece of home? Oliver Elser (curator) and Peter Cachola Schmal (Commissioner) addressed this question in a manner both fearless and striking in the contribution "Germany. Making Heimat, Germany. Arrival Country". Since summer 2015 more than one million refugees have arrived in Germany. Angela Merkel's commitment to open borders is given architectural expression: the Berlin office "Something Fantastic" cut four large openings in the walls of the German Pavilion – a typical Nazi building from 1938 – and gave them green-painted steel lintels. The new openings allow a fresh breeze to enter and the gaze to roam outside. 49 tonnes of brickwork were removed from the walls of this protected building: opening up requires an effort. By adding a few white plastic chairs the hybrid aggregate condition of the mix of German territory with

implicit new arrivals from the south is atmospherically described. In addition there are a number of hypotheses about what makes a town into an "arrival city": it is informal, at ground floor level, easily reachable, offers work, and needs good schools. The accompanying profound documentation of refugee accommodation currently includes 65 projects, is constantly being expanded, can be leafed through under www.makingheimat.de, and clearly shows that in these surroundings good architecture is an enormous gain.

Austria: three made-to-measure solutions Elke Delugan Meissl, Sabine Dreher and Christian Mulr curated the Austrian contribution "Places for People", which links the refugee question to the problem of vacant buildings: former office buildings of different sizes, locations and function in Vienna were optimised by caramel, EOOS and the next ENTERprise to serve as refugee accommodation. "We wanted to give a positive signal", says Günther Katherl from caramel who, employing minimal means, visually improved the situation in emergency accommodation in Pfeiffergasse. Using extremely economical green umbrellas with a diameter of three metres, cable binders, flame-retardant fabrics, conduits for building services and electrical wiring they created privacy and individuality for around 110 men, 90 women and 80 children. The fabrics – with pockets as storage space – were sewn by the women themselves. "They were fantastic" says Katherl. "Here there used to be typical office lighting from five a. m. to ten p. m. Now everyone has their own lamp with a lampshade. There is an incredible difference between lying in a large hall and having one's own space." Families made their umbrellas



2

into mini-apartments, the budget pro person was 50 euros. The design collective EOOS dealt with an area of 21,000 m², distributed on four floors of a huge complex dating from the 1980s. It once served as the boarding section of a training school for customs officials and is divided up into two-bed rooms, each measuring 27 m². It is planned that 600 refugees will live here permanently, 441 of them are already there. EOOS placed the emphasis on "social furniture" and self-empowerment strategies. Using sponsored DOKA formwork panels they developed an archetypical set of furniture that can be put together easily using a circular saw and a cordless power drill. In the workshop in the building two teams working together with refugees used up more than ten tons of materials. Hundreds of stools, refrigerator cabinets, doorplates, benches and tables place accents everywhere. In front of the lift core

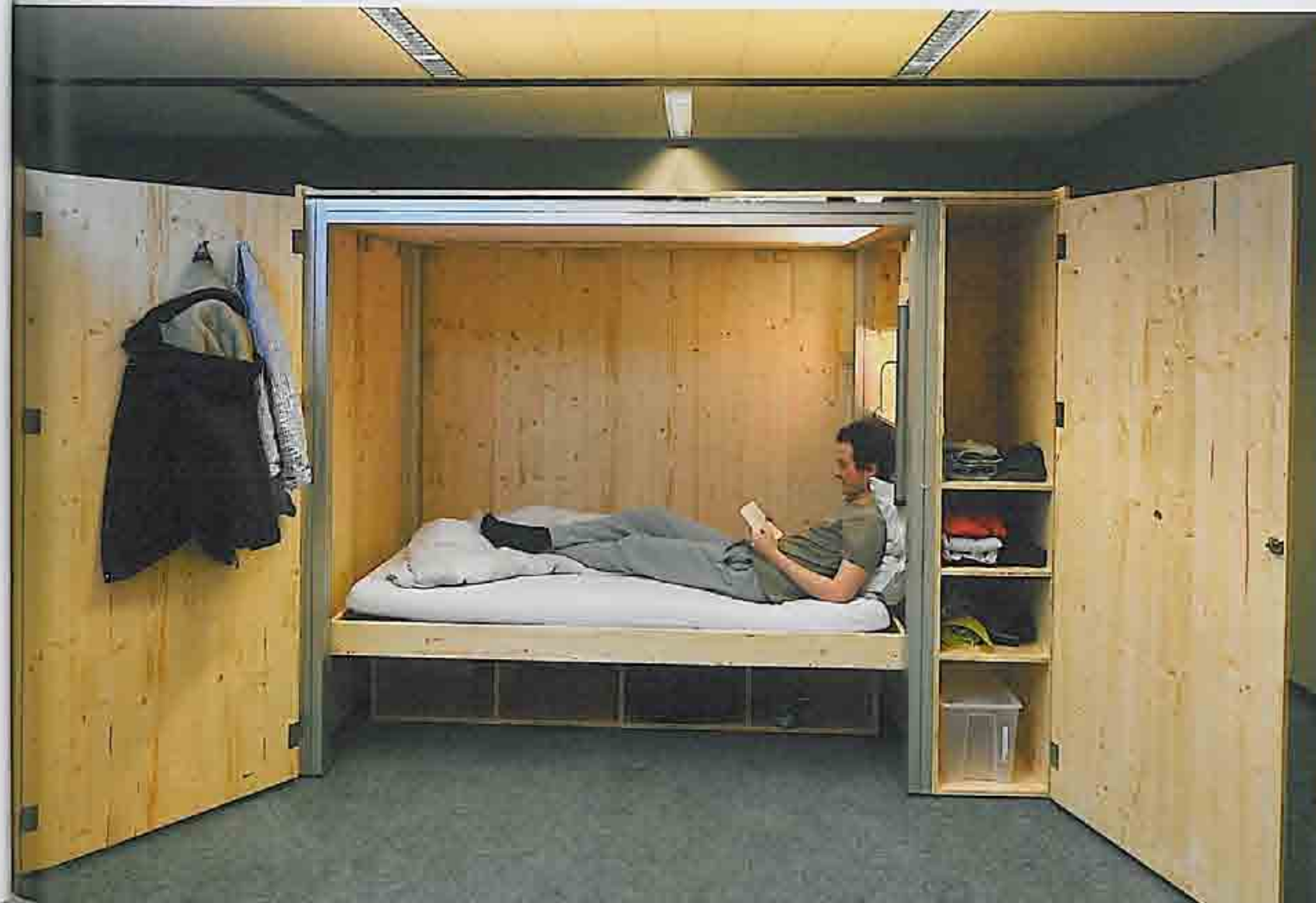
3

on the third floor stands a desk made out of yellow Doka panels, in the prototype kitchen a lot of meals have already been cooked. "Behind the communal kitchen is the idea of an alternative economy", explains Harald Gründl from EOOS. Here people can offer, practice, and hand on their skills and products. For every ten rooms there is a new communal kitchen that serves as a communication hub. Two hairdressers are already running an informal salon. "Our furniture has a dramaturgical function for different activities", says Gründl. "The theme of work for refugees is hotly debated – we have the opportunity here to develop pilot projects and alternative models for this area." the next ENTERprise architects intervened in an early Siemens complex dating from the 1980s, not far from the south-east tangent motorway. Two wings, each with

1 Auf je zehn Zimmer kommt eine neue Gemeinschaftsküche als Kommunikationspunkt. For every ten rooms there is a new communal kitchen that serves as a communication hub. Photo Paul Kranzler

2 Die Möbel mit „dramaturgischer Funktion für verschiedene Tätigkeiten“ wurden von den Flüchtlingen selbst gebaut – hier werden sie zum Laden. The furniture with "dramaturgical function for different activities" were built by the refugees themselves – here they become a shop. Photo Paul Kranzler

3 the next ENTERprise entwickelten ein „Raum in Raum“ Konzept aus Holz mit integriertem Bett und Regalen. the next ENTERprise developed a "space in a space" unit made of wood with an integrated bed and shelving. Photo Paul Kranzler





1

a floor-area of 11,000 m², are used as training workshops for long-term unemployed persons. There is a copy shop, storage spaces for the ÖBB and a Siemens building management department. The next ENTERprise redesigned the outdoor space with a round wooden platform around the tree at the entrance, a stand and a podium at the copy shop "Kempelenpark". On an area of 3,480 m² on the fourth and fifth floors of building one Caritas aims to accommodate 140 refugees – 45 of them unaccompanied minors – and students for around two years. The next ENTERprise developed a "space in a space" unit made of wood with an integrated bed and shelving and with doors that can be opened like a cupboard.

2



"We wanted to make a space that also allows people to act socially", says Marie Therese Harnoncourt. The prototypical modules are compact, folded boxes measuring 1.40 by 2.60 metres – which, like carriages, are arranged in groups of four and are intended to engage each other in space.

Finnish Utopia Finland, too, was confronted with a ten-fold increase in the number of people applying for asylum. On 19 October, 2015 the Museum of Finnish Architecture together with the Finnish Association of Architects SAFA set up an open international architecture competition "From Border to Home", which is presented in the national pavilion. "The issue in Europe today is to change existing cities in a way that allows the development of a balanced and inclusive society", says Marco Steinberg, head of the jury for the competition and curator. "In this context architecture must reacquire the ability to shape not only buildings but also social solutions". The German team of Lukas Beer, Otto Beer, Duy Tran and Ksenija Zdesar strives to transform empty offices into economical apartments in "Enter the Void". The Italian trio Cecilia Danieli, Omri Revesz and Mariana Riobom with their "Society Lab" conceived a platform that connects supply and demand among asylum seekers with empty housing in need of renovation. In their project "We house refugees" The Finns Lindberg/Erdmann propose expanding the built environment by adding temporary housing such as the "Donor Apartment" that is ready for occupancy, or an extra room as an "Embedded Refuge" for refugees. The Spanish-French collaboration between D.A.T. Pangea + Quatorze discovers potential in the

back yard: "IMBA – In my Back Yard" urges people to make the space in such courtyards available to asylum seekers to erect temporary housing. The project "Start with a Roof" by Finn Saroshi Ohtaki proposes reserving the roof spaces of buildings planned for the future as temporary accommodation for asylum seekers. Plenty of positive food for thought.

Greece: drama and democracy The Greek contribution # ThisisACo_op should be understood as a distress call from the front. With a minimal budget the Association of Greek Architects – Greek Union of Architects (SADAS – PEA) redesigned the national pavilion as an open, bottom-up workshop, in order to present for discussion the problematic themes #Refugee crisis, #urban crisis, #space as public property, and #the crisis in architecture. The workshop offers a platform for 136 participants. In their project "Roof Tactics" Maria Kassola and Foteini Georgakopouleou propose placing containers as an acceptable habitat on the flat roofs of Greek towns. With their "Strongholds of Memory" Prodromos Gounaridis and Konstanios Gounaridis create stable architectural frameworks in urban structures, which refugees, interacting with local residents, can develop and design themselves. Irini Sapka developed tent-like structures; there are also many shocking documentaries about the Greek status quo to be seen. The film "Scream" remains in one's memory; inspired by a poem by the Somali-British writer Warsan Shire, children from the primary school in Katsikas presented the refugee crisis – war, banishment, arrival, rejection, drowning in the sea – using animated Lego figures. Moving and drastic.



3

1
Finnland setzte auf die Kraft der Utopie: es präsentierte die Resultate des offenen, internationalen Architekturwettbewerbs „From Border to Home“. Finland believed in the power of Utopia: it presented the results of the open, international architecture competition "From Border to Home" Photo Tuomo Tammenpää & MFA

2-3
„Reporting from the Front“: Griechenland ist Schauplatz vieler Krisen. Unter dem Titel „ThisisACo_op“ wurde der nationale Pavillon als offener bottom-up workshop gestaltet. "Reporting from the Front": Greece is the site of many crises. Below the line "ThisisACo_op" the national pavilion was designed as an open, bottom-up workshop. Photo Anna Ghiraldini